

PROGRAMM

Luigi Cherubini
(1760 – 1842)

Konzert-Ouvertüre (1815)

Louis Spohr
(1784 – 1859)

Quartett-Konzert a-moll, op. 131 (1845)

Allegro moderato – Adagio – Rondo: Allegretto

Solisten: Asasello Quartett
Rostislav Kojevnikov, Violine
Barbara Kuster, Violine
Justyna Sliwa, Viola
Andreas Müller, Violoncello

--- PAUSE ---

Robert Schumann
(1810 – 1856)

»Frühlings-Symphonie«
Sinfonie Nr. 1 B-Dur, op. 38 (1841)

Andante un poco maestoso, Allegro molto vivace
Larghetto
Scherzo: Molto vivace, Trio I, Trio II
Allegro animato e grazioso

Das **Orchester der Technischen Universität Darmstadt**, Leitung: Martin Knell
Weitere Informationen im Internet unter <http://www.tu-darmstadt.de/hg/orchester/>

Zeichnung: J.H. Schilbach (1798–1851), Hessisches Landesmuseum Darmstadt

04.02.06



Orchester der TUD

Cherubinis Werke wurden von Zeitgenossen gelobt und bewundert. Für Beethoven war er der größte Opernkomponist seiner Zeit; Weber und Mendelssohn verehrten ihn und Spohr beschloss nach dem Besuch des »Wasserträgers«, Komponist zu werden. Dass seine Werke nach seinem Tod in Vergessenheit gerieten und erst in unserer Zeit wieder mehr Beachtung finden, ist ein Schicksal, den viele Musiker der vergangenen Epochen teilen.

Neben zahlreichen Opern schrieb der Florentiner nur eine einzige Sinfonie und eine Konzert-Ouvertüre. Diese 1815 für die London Philharmonic Society geschriebene Ouvertüre zeigt dramatisches Gespür und Einfallsreichtum in der Themengestaltung, in Harmonie und Formgebung, verbunden mit einem starken Sinn für abwechslungsreiche Orchesterfarben.

Louis **Spohr**, der neben Paganini größte Geiger seiner Zeit und international bekannter Dirigent, galt 1810 bis 1840 als einer der bedeutendsten Komponisten von Instrumentalmusik. Von berühmten Zeitgenossen und Meistern der Spätromantik wurde er nachhaltig verehrt. 1845 beendete er sein konzertantes Schaffen mit einem Quartett-Konzert. Wie in Beethovens Tripelkonzert geht das Adagio ohne Pause in das Schluss-Rondo über.

Drei interaktive Klangkörper gestalten den langsamen Satz: Soloquartett, Bläser und Streicher. Im Kopfsatz sind alle vier Solisten mit hohen spieltechnischen Anforderungen konfrontiert. Der temperamentvolle tänzerische Schlusssatz verrät im Seitenthema einen Hauch nostalgischer Wehmut.

Nach der Uraufführung von **Schumanns** Erster Sinfonie 1841 im Leipziger Gewandhaus urteilte der Kritiker: »Diese Symphonie gehört zu dem Bedeutendsten, was in der neuen Zeit geschrieben wurde. Aechter Frühlingsklang eines dichterischen Gemüthes!« Erst nach jahrelangem Zögern entschloss sich Schumann zu dem Kompositionsversuch, nachdem er zwei Jahre zuvor Schuberts verschollene große C-Dur-Sinfonie wiederentdeckt hatte, die ihm den entscheidenden Anstoß für diese Arbeit gab. Ein Frühlingsgedicht Adolf Böttgers war der poetische Impuls für die inhaltliche Konzeption der Sinfonie, die in Schumanns glücklichster Zeit mit seiner Frau Clara entstand. Die Schlusszeile des Gedichts »Im Thale blüht der Frühling auf« prägt den einleitenden Ruf der Hörner und Trompeten in seinem rhythmisch-melodischen Gestus. Die ursprünglich vorgesehenen programmatischen Über-

schriften zum Thema »Frühling« hingegen strich der Komponist wieder, um die Fantasie des Hörers nicht einzuengen. Abgesehen von fragmentarischen Vorarbeiten über Jahre hinweg schrieb Schumann das Grundgerüst des Werks in einem wahren Schaffensrausch innerhalb von vier Tagen und Nächten nieder.

Das glänzende Eingangsthema der langsamen Introdution dient als Grundlage für das Hauptthema des Kopfsatzes und erscheint wieder unverhofft im Finale. Der punktierte Rhythmus dieses schwungvollen Themas verleiht dem ganzen Satz ein charakteristisches Profil strahlender Lebendigkeit. Die breit ausladende Kantilene des 2. Satzes ist eine Melodie echt romantischen Gepräges, das der Komponist selbst als Portrait Claras bezeichnete. Unmittelbar daran schließt sich das Scherzo mit seinem feurig-vitalen Thema an. Die beiden Trios sind durch einen federnden Marschschritt und einen wirbelnden Rundtanz geprägt. Heiterkeit und fröhliche Stimmung beherrschen das Finale, das zu den leichtesten, ausdrucksvollsten und freudigsten Passagen des Komponisten zählt.

Die vier Musiker des **Asasello Quartetts** lernten sich an der Musikhochschule Basel während ihrer Kammermusikstudien bei Walter Levin und Hatto Beyerle kennen und gründeten 2000 das Asasello Quartett – der Name ist dem Roman »Der Meister und Margarita« von Michail Bulgakow entliehen. Im gleichen Jahr wurde dem Ensemble beim 7. Internationalen Streichquartett-Wettbewerb in Bubenreuth ein Förderpreis zugesprochen.

Mit der Verleihung des 1. Preises beim Wettbewerb des Migros-Kulturprozent in Zürich begann 2003 eine rege Konzerttätigkeit. Unterstützt von der Ernst-Göhner-Stiftung, der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und dem Migros-Kulturprozent spielte das Asasello Quartett zahlreiche Konzerte im In- und Ausland (Zürich, Genf, Wien, Brüssel, Budapest, Subotica). Mehrere Aufführungen wurden vom Schweizer Radio DRS 2, RSR espace 2 und dem Ungarischen »Magyar Rádió« live mitgeschnitten. Beim Wettbewerb Deutscher Hochschulen 2004 in Frankfurt wurde dem Asasello Quartett der zweite Preis vergeben. Außerdem erhielten die Musiker den Anerkennungspreis der Rentsch Stiftung (Schweiz).

An der Hochschule für Musik Köln erweitert das Asasello Quartett kontinuierlich sein klassisch-romantisches Repertoire beim Alban-Berg-Quartett und studiert Neue Musik bei David Smeyers.

Quellen: Martin Knell, www.asasello-quartett.ch